

PERFORMANCE ETHNOGRAFIE

WISSENSCHAFTLICHER ESSAY
KONTEXTUALISIERTE SELBSTREPRÄSENTATIONEN
ZUM EURASISCHEN LUCHS



MASTERTHESIS

Research on the Arts / HS15
Philosophisch-historische Fakultät
Institut für Sozialanthropologie
Universität Bern
Hochschule der Künste Bern

Konrad Gruber 07-642-648
MA Contemporary Arts Practice
www.konradgruber.ch
steinbock@konradgruber.ch

INHALT

1 VORWORT	1
1.1 Selbstinterview	1
2 FORSCHUNGSDESIGN	7
2.1 Herleitung der Forschungsfrage	7
2.2 Zentrale methodologische frage	7
4 PRAXIS	11
4.1 Performative Kunstprojekte	11
4.2 Forschungstagebuch	17
4.3 Studien zur Performance	29
5 SCHLUSSWORT	37
6 QUELLENREGISTER	39
6.1 Literatur	39
6.2 Webseiten-register	41



Lyrische Ebene:

(Loux Cervier, Kupferstich aus Tournefort's Reisebeschreibung in die Levante von 1718)



Zeitgenössische Feldforschung:

(Vektorgrafik 2015, Head of lynx as a mascot isolated on white abstract, emblem or logo of wildlife)

.....
Icons strukturieren die Arbeit



1 VORWORT

Auf dem Titelblatt ist das Emblem für die „Förderung von Kunst und Wissenschaft“¹ abgebildet. Die Emblematis - welche Bild und Text, Lyrik und Grafik miteinander verbindet - ist ein Leitmotiv in der vorliegenden Arbeit. Sie ist Stilmittel und trägt als solches eine Analogie in sich: Sie steht für die Dreiteiligkeit aus Grafik, Lyrik und wissenschaftlichen Textpassagen.

Die wissenschaftlich, essayistische Form der Arbeit ist eine Methode, sich einem Gegenstand zu nähern, ihn aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu kontextualisieren. Das Wichtigste ist jedoch nicht der Gegenstand der Überlegungen, sondern das Entwickeln der Gedanken vor den Augen des Lesers. Ausgangs- und Mittelpunkt ist die eigene Fragestellung und die „texteingebundene“ Frage nach dem „Tier und wir“

Die Form lehnt sich in der Gestaltung an das Handbuch der Sinnbildkunst „Emblemata“² an und besteht aus vielschichtigen Bedeutungs und Realitätsebenen. Stilistisch und typografisch heben sich Randnotizen, Bemerkungen sowie die lyrisch/poetische Ebene von künstlerischen Ansätzen in der Feldforschung ab.

In der Arbeit sind Denkversuche und Deutungen unbefangen, in der Feldforschung hellhörig, in der schriftlichen Form klar und im Stil geschmeidig.

1.1 SELBSTINTERVIEW

Das Verhältnis von Mensch und Tier ist seit frühesten zivilisationsgeschichtlichen Überlieferungen Inhalt politischer, ästhetischer, religiöser sowie historischer Praktiken und Reflexionen. Darüber, wie und welche Tiere als Totemtiere, Sinnbilder oder Staatselemente fungieren, definieren sich immer auch die Gesellschaften.

Wie viele Grossraubtiere sind vom Menschen in der Schweiz ausgerottet worden?

Verschiedene Arten und Formen der Jagdausübung trugen Anfang des 20. Jahrhunderts zur Ausrottung in der Schweiz bei. Es handelt sich um fünf Grossraubtiere; Bär, Wolf, Luchs, Steinbock, Bartgeier. Die von Menschenhand abgesteckte Grenze wirkt für die Wildtiere künstlich und aufgezwängt, angesichts des mächtigen Territoriums der Alpen.

Welches der fünf Wildtiere möchtest du gerne näher erforschen?

Den Luchs, da er mythologisch weniger vorbelastet ist als die anderen Grossraubtiere. Aktuell gibt es in der Schweiz wieder 15 selbständige Luchse und acht Jungtiere, die individuell bestimmt wurden. Lebensfähige Populationen grosser Raubtiere benötigen ausgedehnte, zusammenhängende Lebensräume und sind daher empfindlich gegenüber Habitatverlust, Fragmentierung und der Reduktion ihrer Beutetierarten.

.....
¹ Umschlagbild: Lampe über einem Studiertisch: Förderung von Kunst und Wissenschaft: NISI INFUNDAS OLEUM Plut.Pericl.16

² Arthur Henkel, Albrecht Schöne (Hrsg.), Emblemata, Handbuch zur Sinnbildkunst des 16+17 Jahrhunderts, J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 2013 - Sonderausgabe, 2. unveränderte Auflage



2



3



Abb.1



Abb.2

Unter seinem Pelz, in der Bauchhöhle trägt Lynx-Asrael das Buch der Ewigkeit mit sich. Hier streicht er die Namen der Sterbenden heraus, und schreibt die Wiedergeborenen neu ein.

Sie tauchen überall da auf, wo es hochgelegene, isolierte Bergweiden gibt, plötzliche Nebelbrüche und alles verhängende Regengüsse. Da gibt es unerlöste Seelen die umgehen müssen, weil sie Grenzsteine „verrückt“ oder in Schutzwäldern Holzfrevel begangen haben.

Abb. 1 und 2: Georg Luck, Jägersagen und Jagdgeschichten, Bern 1923

Zusammen mit der direkten Verfolgung waren solche Veränderungen schuld am Aussterben des Luchses im 19. Jahrhundert in Westeuropa.

Welche mythologischen Erzählungen kennst du zum Luchs und welchen Ursprung hat das historische Bild?

Luchse spielen verglichen mit Wolf und Bär eine weit geringere Rolle in den europäischen Mythen und Märchen. Ich habe in meiner CAP³ Masterthesis 2014 mythologische Erzählungen recherchiert, neu interpretiert und wiedergegeben. Einige Körperteile des Wildtieres z.B. waren in der Renaissance eine begehrte Medizin. In Edelmetalle gefasste Luchskrallen wurden als Amulett gegen Alpträume und Epilepsie getragen. Luchsfett sollte bei Gicht helfen und bei geschwollenen Mandeln sollte es hilfreich sein, durch den rechten hohlen Schenkelknochen des Luchses zu trinken.

Wie materialisiert sich das Bild bzw. die Vorstellung vom Luchs in der Gesellschaft heutzutage?

Die visuelle Seite des Lynx lynx⁴ bleibt oft in einem sehr vagen Bereich, in dem das betreffende Tier entweder bereits tot oder nur in Form der Schäden, die es angerichtet hat, dargestellt wird. Die Bilder, die abgedruckt werden bleiben schemenhaft und entsprechen oft einer Verbrecherästhetik.



Abb.3



Abb.4

³ Contemporary Arts Practice, Hochschule der Künste Bern

⁴ Wissenschaftlicher Name des Eurasischen Luchses

Abb. 3: Blick, 12.10.2015 „Grossfamilie jagt im Solothurner Jura: Dem Luchs gefällt's in der Schweiz“

Abb. 4: 20 Minuten S. 8/9, 11.6.2015 „Luchs reißt Geis und tappt in Fotofalle“



4



5



An der Hausfassade der alten Post in Davos Platz wurde ein sinnbildliches „Sgraffito“ vom Luchs gesichtet und dokumentiert (Abb.5).



Die „Lynx Constellation“ (Abb.6) ist ein unscheinbares Sternbild des Nordhimmels und besteht aus einer Kette von vier lichtschwachen Sternen. Zu seiner Bestimmung führte die grafische „Tavola Astronomia Firmamentum“ von Johannes Hevelius, pubblicato nel 1690.

Wie materialisiert sich das Bild bzw. die Vorstellung vom Luchs in der Kunst?

In grafisch ornamentalischen Darstellungen ausgeführt als Fresko oder Sgraffito⁵ zeigt sich der Luchs als Sinnbild. Die gestalteten Hausfassaden in Graubünden z.B. sind der Emblemik⁶ zuzuordnen. Der Ursprung des Emblems geht auf eine Kunstform aus der Renaissance zurück und die drei Teile Bild, Motto, Bedeutung bezogen sich aufeinander. Für Auftraggeber und Künstler bestand ganz selbstverständlich eine Einheit von Bild und Wort d.h. das Bild galt - in der Dichtungstheorie z.B in Frankreich und Italien - als Gedicht, als Poesia in der Malerei. Das gilt auch für Fassaden, die der Öffentlichkeit die Nähe zur Dichtkunst demonstrieren sollten.⁷ In Buchform veröffentlicht, waren Bilder und Texte auf besondere Weise miteinander verbunden - die drei Teile eines Emblems bezogen sich aufeinander und ermöglichten es, den verborgenen Sinn hinter dem oft rätselhaften ersten Eindruck zu erkennen. Im vollumfänglichen philosophisch-wissenschaftlichen Werk „Emblemata“ gibt es lediglich zwei Darstellungen des Tieres. Als „Lernbilder der Natur“ wurde der Luchs oft mythologisch beschrieben und illustriert.



2015 ist eine Sonderedition der 5 Euro Gedenkmünze herausgekommen (Abb.7). Die Serie wird seit 2014 geprägt. Die Vorderseite des Sammlerstücks zeigt den Luchs, während auf der Rückseite das historische Wappen von Tavastia zu sehen ist. Die Münze gehört zu der beeindruckenden Serie „Tierwelt Finnlands“, welche die bedeutendsten Tiere der historischen Provinzen ehrt. Der Luchs, dessen Markenzeichen das gepunktete Fell und die markanten Ohren sind, ist das emblematische Tier Tavastias.

Wieso gibt es verglichen mit Bär und Wolf nicht mehr Bilder und Legenden vom Luchs?

Dies könnte als Beleg dafür gewertet werden, dass Menschen mit dem ausserordentlich scheuen und kaum sichtbaren Wildtier weit weniger Kontakt hatten als mit den zwei anderen grossen europäischen Beutegreifern. Verglichen mit dem Wolf, ist der Luchs weniger negativ besetzt – weite Teile der Bevölkerung erachten die Rückkehr des Luchses als positiv oder sind gleichgültig gegenüber der Grosskatze. Die Rückkehr des Wolfes ist dagegen von einer deutlich ablehnenderen Haltung begleitet und wird stärker mit einer Gefährdung von Menschen und Haustieren assoziiert. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass das „Katzenbild“ nicht in vergleichbarer Weise zum Aufbau eines Feindbildes geeignet ist.

⁵ Duden: [italienisch graffito, zu: graffiare = kratzen] in eine Wand eingekratzte [kultur- und sprachgeschichtlich bedeutsame] Inschrift

⁶ Duden: Emblem: Kennzeichen, Hoheitszeichen; Sinnbild / Emblemik: sinnbildliche Darstellung

⁷ Vgl.: Sigrid Uhle-Wettler, Kunsttheorie und Fassadenmalerei 1450 -1750, 2013, S. 98

Abb. 5: Sgraffito an der Hausfassade der alten Post, Davos Platz, Bild: Konrad Gruber

Abb. 6: Johannes Hevelius, 1690, Grafische „Tavola Astronomia Firmamentum“

Abb. 7: Münze 5 Euro Tavastia - Luchs aus dem Jahr 2015 ausgegeben in Finnland



2 FORSCHUNGSDESIGN

Für die Feldforschung wähle ich die Methode der teilnehmenden Beobachtung, mache Erhebungen in Form von semistrukturierten Interviews dokumentarischen und inszenierten Fotoaufnahmen.

„Die Feldforschung ist die zentrale Methode der Datengewinnung mit dem Zweck, Kultur darzustellen, Hypothesen zu testen oder Probleme zu entdecken bzw. zu nuancieren“.⁸

Während auf der einen Seite Beobachtungen und Erhebungen angestellt werden, finden auf der anderen Seite Studien und Experimente statt, denen ein performativer Forschungsstil zugrunde liegt oder welche die Performance des Einzelnen erforschen.

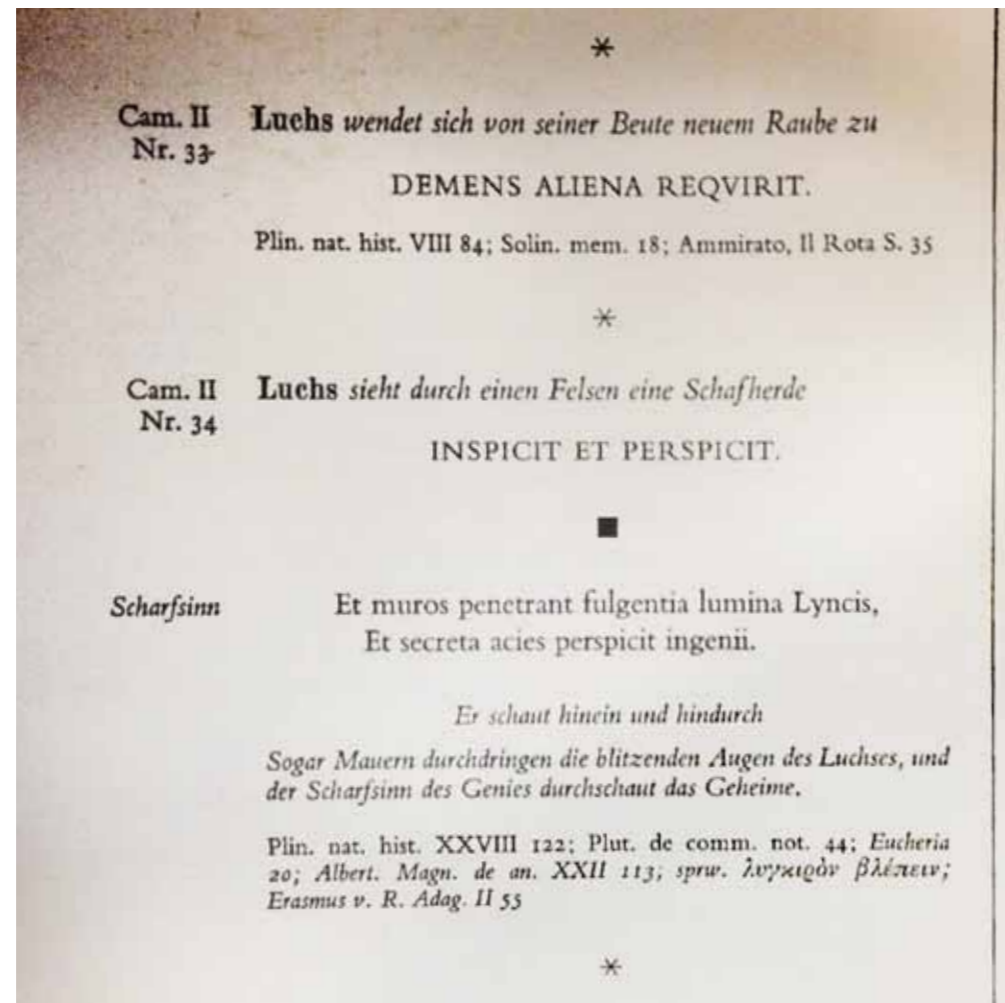
2.1 HERLEITUNG DER FORSCHUNGSFRAGE

In Kunst und Forschung kommen zwei Disziplinen zusammen und nutzen die Synergien von Wissenschaft und zeitgenössischer Konzeptkunst. Die interessenbedingte, strategische Fallauswahl in der Ethnografie sowie der Feldzuschnitt sind vergleichbar mit der konzeptionellen, künstlerischen Vorgehensweise. Stark verwandt sind die Arbeitstechnik und die Arbeitsgeräte in der Anwendung von audio-visuellen Darstellungsmedien und dem sozialen Zugang zum Feld. Sowohl die zeitgenössische Konzeptkunst als auch die Ethnografie können durch einen eng verwandten bestimmten Erkenntnisstil gekennzeichnet werden: das Entdecken. Audiovisuelle Beiträge, entdeckte Fragmente und Erinnerungsnotizen führen dazu, dass sich die Forschungsfragen spezifizieren und die Feldzugänge optimiert werden.

2.2 ZENTRALE METHODOLOGISCHE FRAGE

Wie lässt sich künstlerische Forschung über den Zugang der Performance / Performanz definieren?

.....
⁸ Dieter Haller, dtv-Atlas Ethnologie, 2005, S. 141



Man darf den Pelz des Bären nicht verkaufen
bevor er erlegt ist / Wer sich vor dem Wolf
fürchtet der sollte nicht in den Wald gehen
/ Jemandem einen Bären dienst erweisen /
Der Bär liebt wohl den Honig aber er macht
nicht Jagd auf Bienen / Aus einem Wolf wird
kein Hütehund / Wenn man von einem Wolf
flieht begegnet einem der Bär / Augen wie
ein Luchs / Wolf im Schafspelz / Aufpassen
wie ein Luchs / Einsamer Wolf / Ein fauler
Wolf bekommt kein Schaf / Der Bär tanzt
wie er es versteht / Wer sich zum Lamm
macht, den jagen die Wölfe.

4 PRAXIS

Das Entdecken teilt sich während des Projektes in drei Bereiche, welche sich der künstlerischen Forschung über den Zugang der Performance/ Performanz⁹ auf unterschiedliche Weise annähern. Dies geschieht durch das Studium performativer Kunstprojekte, Beobachtungen in Form eines Forschungstagebuchs zu verschiedenen Kontexten und zuletzt über die Erfahrungen bei der eigenen performativen Praxis. Der Begriff Praxis bezeichnet hier im weitesten Sinne das, was Menschen tun, im Gegensatz zu dem, was Menschen sagen, denken, träumen.¹⁰

Konkret sind es Studien zu performativen Kunstprojekten wie z.B. Josephs Beuys' „I like America and America likes me“, parallel dazu Beobachtungen in Tiergärten und an Veranstaltungen zum Thema Mensch-Tier sowie eigene performative Kunstprojekte, in welchen ich das „Tierische“ in den Fokus nehme.

4.1 PERFORMATIVE KUNSTPROJEKTE

Studie 1: „I Like America and America likes me“

Zum Thema Relation Mensch-Tier ist das Werk „I Like America and America likes me“ in den Fokus gerückt. Joseph Beuys prüft die soziale Beziehung von Mensch und Tier in einer Performance. Die Aktion wurde 1980 in einer Galerie in New York durchgeführt und hat sich folgendermaßen zugetragen:

Der Künstler wurde am Flughafen in New York in Filzdecken eingehüllt und von der Ambulanz zur Galerie transportiert, da er nichts von Amerika sehen und von der Aussenwelt isoliert sein wollte. Das Setting war mit Stroh und Zeitungen der Times ausgelegt. Mit dem Kojoten „Little John“ verbrachte Beuys anschliessend mehrere Tage eingeschlossen in der Galerie, spielte mit dem Koyoten und liess sich, als Schäfer mit Hirtenstock und Filzhut verkleidet, den Mantel herunterreißen. Das ausgelegte Stroh, vorgesehen für den Koyoten, wurde von diesem nicht angenommen, stattdessen aber das Wall Street Journal. Während der gemeinsam verbrachten Zeit in der Galerie fand eine Annäherung des anfangs verängstigten Tieres und des Künstlers statt.

Zum Ende der Aktion liess sich der Künstler erneut in Filz einwickeln und von der Sanität zum Flughafen zurück bringen. Die einzigen Eindrücke von Amerika waren somit der Koyote, die Ausgaben des Wall Street Journals und der Galerieraum. Beuys sagte später, dass er ausser diesem Koyoten nichts habe sehen wollen, „weil dieses von den Weissen verhasste Tier auch als ein Engel angesehen werden könne.“

Bei der Recherche bin ich auf den Begriff „Underdog“ gestossen. Der Begriff kommt ursprünglich aus dem Zimmermannshandwerk und wird in der Umgangssprache verwendet. Die Bedeutung aus dem Englischen für „unterlegener Hund“ oder wahrscheinlicher ursprünglich für „unter der Halterung des Baumstamms liegend“, ist so vom Mensch „auf den

⁹ Äusserungen, die einer Handlung gleichkommen (z.B. Ankündigungen), im weiteren Sinn jedoch jeden konkreten Sprechakt im Gegensatz zum Wissensbestand, der dem Sprecher potenziell zur Verfügung steht.

(Dieter Haller, dtv-Atlas Ethnologie, 2005, S.72)

¹⁰ Dieter Haller, dtv-Atlas Ethnologie, 2005, S.72



Hund gekommen“ und auf die soziale Hierarchie adaptiert worden.

Mit diesen Kenntnissen ist der Begriff Underdog für „unterlegener Hund“ oder eine Person, die sich in der gesellschaftlichen Hierarchie auf einer der untersten Stufen befindet in die Recherche aufgenommen worden. Ausgehend davon, könnte der Kojote, ein schakalartiger Präriewolf, ein Underdog sein. Er gehört zur Familie der Hunde und ähnelt einer kleiner Ausgabe des Wolfes. Von den nordamerikanischen Ureinwohnern wird der Kojote als ein heiliges Tier verehrt.

Fazit:

Sinnbildlich stehen – im Hinblick auf die Aktion Beuys - die Begriffe Underdog / Topdog¹¹ für das Verhältnis der amerikanischen Ureinwohner zu den europäischen Einwanderern.

Der anfangs aggressiv-verängstigte Koyote gewann während der Aktion zunehmend an Vertrauen, so dass sich eine Beziehung zwischen Mensch und Tier aufbaute. Beuys hingegen hat sich während seiner Aktion in Sachen Nahrungsaufnahme oder Ruhezeiten bewusst an den Tagesablauf des Tieres angepasst. Die Verhüllungstaktik mit der Filzdecke hat mich an das Felltragen und dessen Wichtigkeit in der Evolutionsgeschichte erinnert und zur Dauerperformance „Scalp“ (Siehe S.33) inspiriert.

.....
¹¹ Topdogs sind die an der Spitze einer Feudalstruktur stehenden Machthabenden (im Gegensatz zu den Underdogs, also denjenigen, die „die Säge beim Holzfällen aus der Grube heraus bedienen“



Die **Wildkatze** ist ein seltener Bewohner unserer Gebirgswälder. Sie trägt ein graues, schwarzgestreiftes Haarkleid. Außer durch ihre Größe unterscheidet sie sich von verwilderten Hauskatzen durch den bis zum Ende gleich dicken, schwarz geringelten Schwanz und die dunklen Trittflächen der Füße. — Früher wurden unsere Wälder auch von dem **Luchse** bewohnt. Dieser starke Räuber besitzt einen gelbgrauen bis rotbraunen Pelz und Haarbüschel an den Ohrmuscheln.



Luchs.

2. Familie. Hjänen. Taf. S. 24.

In weiten Gebieten von Afrika und Südasien lebt die **gestreifte Hjäne**. Über ihr gelblich-graues Fell ziehen sich schwarze Querstreifen hinweg. Nacken und Rücken tragen eine struppige Mähne. Da ihre Vorderbeine länger sind als die Hinterbeine, kann sie weder schnell und andauernd laufen wie die Hunde, noch schleichen und springen wie die Katzen. Sie vermag daher nur kranke oder wehrlose Tiere zu erbeuten. Meist aber muß sie sich mit Aas begnügen, das sie durch den sehr scharfen Geruchssinn schon von weitem entdeckt. — Die **gestreifte Hjäne**, deren Fell mit dunklen Tupfen übersät ist, bewohnt den Teil von Afrika, der südlich der Sahara liegt.



Innerartliche Hierarchie

Kleinkatzen

Manul (*Otocolobus manul*)

Altkatzen (*Prionailurus*)

Altwelt-Wildkatzen* (*Felis*)

Gepard (*Acinonyx*)

Pumas (*Puma*)

Luchse (*Lynx*)

Pardelkatzen (*Leopardus*)

Karakal (*Caracal*)

Serval (*Leptailurus*)

Pardofelis

Grosskatzen

Neofelis

Panthera

Säbelzahnkatzen (*Machairodontinae*)¹²

* Die Europäische Wildkatze ist keine freilebende Hauskatze sondern eine einheimische Rasse / Die Zweite neben dem um einiges grösseren Luchs ist kein Zimmertiger, sondern ein Raubtier der Kleinsäuger.

¹² Stephen J. O'Brien, Warren E. Johnson: Der neue Stammbaum der Katzen, in Spektrum der Wissenschaft, Ausgabe 6/08, Spektrum der Wissenschaften Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg, S. 54–61



4.2 FORSCHUNGSTAGEBUCH

„Notizen sind immer wieder Substitute für die technische Aufzeichnung, da wo diese keinen Zugang findet oder die Situation zerstören würde. Sie bieten Ergänzungen von Aufzeichnungen zu nonverbalen Ereignissen und Kontextbeobachtungen im Raum.“¹³

Für die Feldforschung wurde die Methode der teilnehmenden Beobachtung gewählt und Erhebungen in Form von semistrukturierten Interviews gemacht. Die Signaletik und die Reaktionen darauf wurden mit Feldnotizen und Fotoaufnahmen in verschiedenen Zoos und Tierparks der Schweiz dokumentiert. Einzelne Begriffe aus den Feldnotizen werden im folgenden Abschnitt zu einer literarischen Form mit einem Lyrischen Fazit verdichtet.

02.10.15 Tierpark, Dählhölzli Bern

Teilnehmende Beobachtung 13.30-17.00 Uhr

- Dokumentarisches Fotomaterial zu der Beschilderung des Luchsgeheges sowie der PERFORMANCE DER BESUCHER.
- Bäume und Gehege sind UMZÄUNT MIT ELEKTRISCHEM DRAHT. Bäume, die zu nahe am Gehege stehen sind ABGELÄNGT, so dass der Luchs nicht über den Zaun gelangen kann.
- Im GEHEGE sind drei HÜTTENARTIGE BAUTEN auszumachen.
- Interaktion von Besuchern; der VATER RUFT der Familie gestikulierend zu: „SCHAUT, SCHAUT, SCHAUT! Da ist die Riesenkatz! Der Luchs ist aber NICHT SICHTBAR, der „VORFÜHREFFEKT“ zeigt aber grosse Wirkung.

12.10.15 Tierpark, Lange Erlen Basel

Der Tierpark am Erlenparkweg 110, Basel ist ein Verein und man kann eine Patenschaft für ein Tier machen, beim Luchs kostet es jährlich 750.- Es gibt 10 weitere Institutionen (Zoos und Tiergärten)¹⁴ mit Luchsbestand in der Schweiz.

1.Runde

- Der sichtbare Teil vom Gehege wirkt eher klein und ist MIT EINEM ELEKTRISCHEM ZAUN GESICHERT. Die Leute hören zuerst das Geräusch des elektrischen Zaunes, bevor sie sich auf das Gehege konzentrieren.
- ZWEI UMRISSE sind sichtbar und liegen eng bei einander IM BLATTWERK, hinter einem Baum.
- Die Tiere wirken anatomisch sehr gross, HALB SICHTBAR und TRANSZENDENT.
- Die Besucher suchen „den Luchs“, geben aber schnell auf und laufen weiter.
- Das Infoschild beachtet kaum jemand. Es ist sehr „lexikonmässig“ aufgebaut und die LASERGRAVUR erinnert an ein KUPFERSTICH ICON.

¹³ Georg Breidenstein, Ethnografie, die Praxis der Feldforschung, 2013, S.147

¹⁴ Peter und Paul, St. Gallen, Wildpark Bruderhaus Winterthur, Wildpark Langenberg Langnau a.A., Tierpark Goldau, Zoo Johns kleine Farm Kallnach, Tierpark Riegelsee Kandergrund, Tierpark Biel, Bois du Petit Chateau La Chauds de Fonds, Zoo la Garenne Le Vaud, Juraparc Le Pont



- Kinder klopfen auf das Infoschild und reden VOM BÖSEN TIER.
- Das Gehege ist aufs erste INTERESSANT, aber SCHNELL ZU RUHIG.

2. Runde

- Ein kontinuierliches Klicken vom Elektrozaun ist erneut als erstes wahrnehmbar, die BACKENBARTTRÄGER scheint es aber nicht zu irritieren und das MORSEZEICHEN am OHRENPINSEL nicht zu interessieren.
- Die SCHATTENRISSE sind aufgesessen und besser sichtbar. Ein Dritter kommt hinzu aus dem Dickicht des Geheges und dreht die Runde auf der SCHAUBÜHNE. Es wird sehr spektakulär und die Besucher ziehen ihre Kameras.
- Die Besucher reden wiederholt vom „dem LUCHS“ ausschliesslich IN SINGULARFORM.
- Die ÄLTERE GENERATION zeigt mit HANDZEICHEN AUF DIE RAUBKATZE und möchte gerne mehr dazu sagen, die NACHKOMMEN haben jedoch nur wenig Interesse und gehen schnell weiter.
- Die GROSSRAUBTIERE sind gelassen und VERSCHWINDEN IM HINTEREN TEIL, auch die Besucher verflüchtigen sich schnell.
- Während der Beobachtungsphase (40 min), zählte ich 25 Erwachsene und 10 Kinder. Nur 1 Besucher liest das Infoschild.



LYRISCHE RECHERCHE

„Der Panther
im Jardin des Plantes, Paris

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein grosser Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille –
und hört im Herzen auf zu sein.“¹⁵

.....
¹⁵ Rainer Maria Rilke, Der Panther im Jardin des Plantes, Paris, 1902



VERDICHTUNG DER FELDNOTIZEN I:

PERFORMANCE DER BESUCHER

UMZÄUNT MIT ELEKTRISCHEM DRAHT

ABGELÄNGT

GEHEGE

HÜTTENARTIGE BAUTEN

DER VATER RUFT: SCHAU, SCHAU, SCHAU!

NICHT SICHTBAR VORFÜHREFFEKT

MIT EINEM ELEKTRISCHEN ZAUN GESICHERT

ZWEI UMRISSE IM BLATTWERK

HALB SICHTBAR TRANSZENDENT

LASERGRAVUR KUPFERSTICH ICON

VOM BÖSEN TIER

INTERESSANT SCHNELL ZU RUHIG

BACKENBARTTRÄGER MORSEZEICHEN

OHRENPINSEL SCHATTENRISSE

SCHAUBÜHNE

LUCHS IN SINGULARFORM

ÄLTERE GENERATION

HANDZEICHEN AUF DIE RAUBKATZE

NACHKOMMEN

GROSSRAUBTIERE

VERSCHWINDEN IM HINTEREN TEIL

Man kann für jede Art fragen, von wo sie herkommt – Wenn man fragt, ist der Mensch ein Tier, so gibt es nur eine Antwort: JA! – Der Mensch ist ein vernünftiges Tier und er kritisiert das helvetische Verständnis – Vegane Ernährung ist keine artgerechte Haltung, denn wir sind in der Lage zu tun, was wir sollten – Wir sind speziell – Die Gattung Mensch hat einen aufrechten Gang - Tiere haben Kultur, aber nur ganz wenig Kulturevolution – das Vererbungssystem ist einzigartig.



12.-15.11.15 Bieler Philosophietage

„Wenn es um Tierrechte oder Emotionen und Vorstufen des Denkens geht, ist die Philosophie gefordert: Sind Tiere einfach anders als wir und inwiefern taugen die Sprache und die Methoden, welche uns beschreiben, auch fürs Verstehen der Tiere? Was macht das Verhältnis von Mensch und Tier aus? Ist es von Inkonsequenzen geprägt? Instrumentalisieren wir die Tiere nach Belieben? Je nachdem, wie viel „Seele“ und möglicherweise auch „Bewusstsein“ wir den Tieren zubilligen, wird unser Verhalten gegenüber den Tieren zum Problem: Wer sind wir angesichts der Tiere, die uns in vielem nahe stehen?“¹⁶

Während der Veranstaltung „Was Mensch und Tier verbindet, trennt sie auch“. wurden Erkenntnisse mittels Feldnotizen, Veranstaltungsbroschüre und Dokumentarfotografie festgehalten. Der Philosophen-Stammtisch wurde gehalten von: Prof. Dr. Carel van Schaik, Zoologe und Anthropologe, Prof. Dr. Hans-Johann Glock, Ordinarius Philosophie, und Markus Christen, Ethiker.

Man kann nicht auf den Inhalt achten, während man Notizen macht. Beobachtet wird die Performanz, Äusserungen, die einer Handlung gleichkommen und der Sprechakt im Gegensatz zum Wissensbestand. Die gestische Aussage wird von den Protagonisten zelebriert und bei den Erläuterungen zum Tierischen werden instinktive Bewegungen angewendet.

- Das Display hat eine kleine Tribüne die sich allmählich mit Publikum füllt. Auf der Bühne ist ein SALONTISCH an dem sich DREI REDNER treffen. Die Herren wirken VERSUNKEN, KONZENTRIERT und GEFASST.
- GESPROCHEN wird viel, es wird MIT DEN HÄNDEN gestikuliert. Ein GRIFF AN DEN HINTERKOPF. Eine Denkerpose, die Brille nachdenklich in den Mundwinkeln, sie wird aufgesetzt und wieder ausgezogen. Der Stift wird an die Oberlippe gehalten.
- Glock: „Der Mensch ist ein vernünftiges Tier und er kritisiert das HELVETISCHE VERSTÄNDNIS“
- Ein AUFSPIELEN DER PROTAGONISTEN ist „lässig“ bemerkbar: Wippen mit den Beinen - BLICK INS LEERE – Gestik mit einer Hand und mit den Armen auf den Armlehnen.
- Die Kleidung ist stereotypisch für einen Philosophen: Kordjacke mit Ellbogenschonern, zu kurze Kordhose und LEDERSCHUHE. Er spricht von PRIMATEN, gleichzeitig wirkt seine Kleidung abgetragen.
- Die PERFORMANZ erinnert mich an meinen Hausarzt. Beide Arme werden nun über die Armlehnen hängen gelassen und die finale Fragestellung wird ausschweifend diskutiert.
- Erläuterungen über den FLEISCHHUNGER mit Klopfen auf die ARMLEHNEN. „Vegane Ernährung ist keine Artgerechte Haltung, denn wir sind in der Lage zu tun, was wir sollten.“
- Die BEHAUPTUNGEN werden zurückgespielt von dem ANTHROPOLOGEN mittels ausfallender Gestik und Stimme: „Wir sind speziell“
- Carel kratzt sich am HINTERKOPF mit der GESTIK eines MENSCHENAFFENS.

¹⁶ Aus „Das Tier und wir“ 8. Bieler Philosophietage, Broschüre zu Anlass 12-15 Nov 2015



Haben Sie je ein Haustier besessen? Wenn ja, warum?

Carel: Ja, wir haben Katzen zu Hause. Sie leisten Gesellschaft, und fordern eine regelmässige Routine.

Darf man Katzen unter der Voraussetzung, dass man sie gut versteht, beleidigen?

Carel: Sie lassen sich nicht beleidigen.

Glock: Die Frage beruht auf einer falschen Voraussetzung. Beleidigen ist eine sprachliche Form von Kränkung. Katzen haben keine Sprache; deshalb ist es begrifflich ausgeschlossen, sie zu beleidigen.



- Die PHILOSOPHEN sind per se stolz darauf wenn sie LACHER provozieren.
- Der Moderator übernimmt die LEITUNG.
- Das Publikum interagiert bei der Schlussrunde. Bei der Meldung im Publikum wird MIT DEM ZEIGEFINGER aufgewunken, um auf sich aufmerksam zu machen. Die Dialektik und der Titel des Formates werden kritisiert.
- Eine Frau aus dem Publikum meldet sich bestimmt zu Wort, das Publikum wird hellhörig und dreht sich um. VOM PHILO-STAMMTISCH aus wird KÜHL UND BEDACHT geantwortet.
- Insgesamt sind 42 Personen, davon 12 Studenten anwesend.
- „Die Gattung Mensch hat einen aufrechten Gang“.
- Bei den Erklärungen verlaufen die HANDBEWEGUNGEN horizontal für den ZEITSTRAHL und vertikal für die HIERARCHIE.
- Wie wahrscheinlich ist es, dass ein SOZIALES NETZWERK auch bei den Tieren funktioniert?
- Was ist die Erklärung, dass wir so anders sind?
- Ein Vergleich zum MENSCHENAFFEN wird angestellt.
- Die äussere ERSCHEINUNG UND der TONFALL des Referenten sowie der Inhalt vom Gespräch erinnern mich an Joseph Beuys.
- „Tiere haben Kultur, aber nur ganz wenig KULTUREVOLUTION - das Vererbungssystem ist einzigartig.“

VERDICHUNG DER FELDNOTIZEN 2

SALONTISCH DREI REDNER

VERSUNKEN KONZENTRIERT GEFASST

GESPROCHEN MIT DEN HÄNDEN

GRIFF AN DEN HINTERKOPF

HELVETISCHES VERSTÄNDNIS

AUFSPIELEN DER PROTAGONISTEN

BLICK INS LEERE

LEDERSCHUHE

PRIMATEN PERFORMANZ

FLEISCHHUNGER, BEHAUPTUNGEN

ANTHROPOLOGEN HINTERKOPF

GESTIK MENSCHENAFFEN

PHILOSOPHEN LACHER

LEITUNG MIT DEM ZEIGEFINGER

VOM PHILO-STAMMTISCH

KÜHL UND BEDACHT

HANDBEWEGUNGEN ZEITSTRAHL HIERARCHIE

SOZIALES NETZWERK MENSCHENAFFEN

ERSCHEINUNG UND TONFALL

KULTUREVOLUTION



DEN EIGENEN STIL SUCHEN – VERLIEREN – NEU
 GEWINNEN – WIEDER VERÄNDERN – SICH ANRE-
 GEN LASSEN – AUFREGEN – INSPIRIERT WERDEN,
 HERAUSGEFORDERT – OFFEN UND FARBIG – STILE
 ZEIGEN – AUSTAUSCHEN – ANSCHAUEN – DARÜ-
 BER NACHDENKEN – REDEN – EINANDER ZUHÖ-
 REN – DEN EIGENEN STIL ÜBERDENKEN – ERGÄN-
 ZEN – ERNEUERN – ERWEITERN – BESTÄTIGEN
 – GLÜCKLICH SEIN ÜBER DAS EIGENE

4.3 STUDIEN ZUR PERFORMANCE

Die Performance-Recherche besteht aus Beobachtungsnotizen, Umfragen und Sichtungen, welche jeweils neu in den Forschungsprozess eingespeist werden.

Studie 1: Contemporary Arts Practice

Als Künstler beschäftige ich mich in Malerei, Skulpturen und Zeichnungen mit den bildnerischen Möglichkeiten von Abstraktion und Figuration, deren Kategorisierung ich in der eigenen Bildsprache auflöse. Bei der Recherche stosse ich auf Publikationen und Zeitungsartikel, die ich bei der Arbeit als Leitthema hinzuziehe.

„In meinem Schaffen teste ich ziemlich schnell durch, was die Sache unverwechselbar macht und trotzdem am fragwürdigsten bleibt.“¹⁷

„Das Tragen der Verkleidung in der Selbstdarstellung im Alltag ist eine innere Konsequenz, bildet eine Schutzfunktion und generiert ein Markenzeichen.“¹⁸

Für ausführende Tätigkeiten im Atelier trage ich stets die gleiche Bekleidung. So entsteht eine Verdichtung des Colorits und ein Angleichen an den Umraum. Diese visuelle Interaktion wird auch darstellerisch ausgelotet. Die Bewegung zwischen den Werken ähnelt einer Pirsch, die im Hervorbringen von poetischen Momenten resultiert.

Fazit:

Gemeinsamkeiten und Charakteristik der Werke Malerei, Skulptur, und Performance: Bei meiner Bildsprache lässt sich eine tendenziell expressive Artikulation feststellen. Ein Nebeneinander von Gegensätzlichem, Intuition und Tatsachen werden angestrebt und kultiviert. Der Wiedererkennungswert wird gesteigert, Farbe und Form werden bildnerisch materialisiert und mittels darstellender Praxis wird ein Territorium zwischen bildnerischen Darstellungen und Selbstinszenierung markiert.

¹⁷ Interview, F: Kunsthistorikerin Beate Söntgen, A: Thomas Scheibitz, MMK Talk, 4. 12. 2012

¹⁸ Interview, Über den erweiterten Kunstbegriff, Biographisches F: Hermann Schmid, A: Joseph Beuys 1980, Veröffentlicht am 10.07.2013



Abb.9



Abb. 10

Studie 2: Wildtiermanagement / Identität:

„Heute genießt der Luchs gesetzlichen Schutz, offensichtlich der Ausdruck der Absicht, die einst vehement verfolgten Tiere wieder zu akzeptieren.“¹⁹ Fotofallen-Aufnahmen ermöglichen eine genaue Identifikation des Tieres anhand des individuellen Fellmusters.



Das Projekt SCALP (Status and Conservation of the Alpine Lynx Population)²⁰ der Kora ist zuständig für die Überwachung der Entwicklung der Raubtierpopulation in der Schweiz und das Erforschen der Lebensweise in der modernen Kulturlandschaft und ihrer Interaktionen mit dem Menschen und anderen Tierpopulationen.

Die Namensgebung des Eisbären Knut im Berliner Zoo schafft einen persönlichen Bezug, eine Nähe zu ihm, sein gesellschaftliches Bild steht im Gegenpol zu den Grossraubtieren in der Schweiz. Die Anteilnahme bei seinem Tod war sehr gross bei der Bevölkerung. Der erste Bär, der in die Schweiz einwanderte, hiess Bruno. M25 oder JJ3 haben bei ihrem Grenzübertritt in die Schweiz die emotionale „Oberfläche“ abgelegt. Der Akt der Umbenennung/Kodierung bewirkt eine Neutralisierung bzw. Bürokratisierung der Identität und somit eine emotionale Entbindung des Menschen vom Tier.

Diese Erkenntnisse aus der Feldforschung werden von Mitgliedern des Forschungsteams mittels einer Kunstperformance zu Stichworten wie Identität, emotionale Entbindung und Grenzüberschreitung übersetzt.

Fazit:

Gespräche im eigenen sozio-kulturellen Umfeld ergaben schnell ein Unbehagen mit der Umsetzung des Themas Codierung und der Übersetzung auf den Menschen. Die Codierung in Performance umgesetzt weckte Erinnerungen an Codierungen der Menschen im zweiten Weltkrieg, die sich dadurch plötzlich in einer unmenschlichen Wirklichkeit wiederfanden.

¹⁹ Zitat Kora: <http://www.kora.ch>

²⁰ Siehe: <http://www.kora.ch/index.php?id=117>

Abb. 9: Bild: Konrad Gruber, Gamsfell

Abb. 10: KZ Kleidung, Austria Forum (austria-forum.org)



Studie 3: Interpretation / Selbstrepräsentation: Projekt: „Scalp“

Bereits seit der Antike galt der Luchs als ausserordentlich scharfsichtig, hellhörig („Ohren wie ein Luchs“) und verstohlen („jemandem etwas abluchsen“). Das sprichwörtliche Verhalten des Tieres, sein Auftauchen und Verschwinden - man sieht ihn fast nie - gibt einen Hinweis auf ein Tier, das nur mässig erforscht ist.

In diesem Zusammenhang spielen Inszenierungsstrategien im weitesten Sinn eine besondere Rolle: Tiere sind – speziell wo sie nicht primär als Nutztiere dienen – immer wieder zu Akteuren und Protagonisten diverser Darbietungen, Repräsentationen und theatraler Vorführungen geworden.

„Vielfältige Praktiken, Listen und Tricks, mit denen sich der Einzelne vor den anderen Menschen möglichst vorteilhaft darzustellen sucht. Welche Dinge er tun oder nicht tun darf, wenn er in seiner Selbstdarstellung vor ihnen behaupten will. Auf der Bühne werden Dinge vorgetäuscht. Im Leben hingegen werden höchstwahrscheinlich Dinge dargestellt, die echt, dabei aber nur unzureichend geprobt sind.“²¹

Für diese Studie wurde die künstlerische Strategie der Langzeitperformance gewählt. Die Forschungsmethode soll sich in neueren, zeitgenössischen Darstellungsformen formulieren und ist medial der Konzeptkunst sowie der wissenschaftlichen Forschung zuzuordnen. Aufgrund des Literaturstudiums kommt eine performative Fragestellung zur Anwendung im unmittelbaren, sozialen Umfeld.

Performativ wurde fünf Monate lang einen Lynx-Scalp, in Form einer Frisur imitiert. Das Äussere wurde verändert und die Gestik angepasst. Damit werden mythologische Eigenschaften angeeignet und als eine visuelle Fragestellung mit Fokus auf den Luchs mittels äusserer Erscheinung in die Gesellschaft getragen.



In Bezug auf die Frisur wurde ich oft angesprochen, ob ich ein Fell vom Leopard, Jaguar oder ein Pumafell auf dem Kopf trage. Drei mal wurde ich gar als Panther begrüsst. Das erstaunte mich nun doch sehr. Geschmeichelt antwortete ich:

„Meinst du „Panthera leo“ oder gar „Panthera pardus“?“

Ich trage zwar schwarze Rosetten auf einem goldgelben Grund aber gehöre zur Familie der Grossraubtiere.

Ich bin der grösste Europas und ein Einheimischer in der Schweiz

nein, nein, keine Wildkatze...“

Im Verlauf des Haarwachs-Prozesses wurde mein Haar tierischer und wollte vom sozialen Umfeld oft angerührt werden. Dieser Wunsch offenbarte sich in

²¹ Irwing Goffmann, Wir alle spielen Theater, Selbstdarstellung im Alltag, 1985, Einleitung

der haptischen Aneignung des Felles. Zusätzlich liess ich mir einen Backenbart wachsen und malte in Graubünden eine Serie von Tafelbildern, während ich fast in der Bildfläche verschwand und nach dem Malprozess wieder auftauchte.

Die Feldnotizen die während der Dauerperformance festgehalten wurden verweisen auf ein tierisches Ausdrucksverhalten und haben den Charakter der innerartlichen Verständigung.

WERBEN UM EINE PARTNERIN – ANEIGNEN –
 ABTASTEN – EINSCHÜCHTERUNG VON RIVALEN
 – HELLHÖRIG – BEANSPRUCHEN EINES TERRI-
 TORIUMS – ABSCHRECKEN EINES ANGREIFERS
 – AFFEKTIERT – GEZIERT – UNSCHEINBAR – ZU-
 GREIFEN – MITTEILEN VON GEFAHR AN GRUPPEN-
 MITGLIEDER – ABLISTEN – ABSCHMEICHELN –
 WEGLOCKEN EINES ANGREIFERS VON DEN JUN-
 GEN – GESCHICKTES ÜBERREDEN.

Fazit

Das Aneignen eines Felles durch den Menschen ist ein wichtiger Schritt in der Evolutionstheorie. Die Selbstrepräsentation, das Ausprobieren von bewusster und unbewusster Präsenz von Mythologisch-Sprichwörtlichem durch das Aneignen einer imitierten Oberfläche im Alltag habe ich „Smooth Operator“²² genannt. Die Umgangsformen, die schon im Begriff beinhaltet sind, wurden verinnerlicht und das Konzept hatte einen unmittelbaren Einfluss auf die eigene Wahrnehmung:

- Eine Multisensorik der eigenen körperlichen Sinne aufgrund der äusseren Erscheinung wurde festgestellt und auch von meiner Partnerin bestätigt.
- Der Tastsinn wurde ausgeprägter.
- Die Praxis des „Auftauchen, und Verschwindens“ ohne direkten Kontakt zum Umfeld waren im Feld der bildenden Kunst kontraproduktiv.
- Die Nächte als Einzelgänger vor der Staffelei im Bergatelier waren sehr produktiv und ich hatte einen grösseren Proteinverbrauch und mehr Fleischhunger.

.....
²² engl. Gauner, gewiefte Person, Schlawiner, Schlitzohr, geschmeidiges Wesen, Der Begriff Smooth Operator wurde in den achzigerjahren von der Performerin Sade Adu erfunden und in die Künste eingeführt.

Die Analogie beschreibt menschliche Umgangsformen vom Spitzbuben bis zum Topdog der Businessclass.

„To be a smooth operator“: raffiniert vorgehen

„He was such a smooth operator“: Er hat die Frauen um den Finger gewickelt.





5 SCHLUSSWORT

Die künstlerische Forschung über den performativen Zugang zeigt im Rahmen des Forschungsprojektes Möglichkeiten und Grenzen auf: Während in der wissenschaftlichen Methodik ein fester Rahmen des „Möglichen“ besteht, ist das künstlerische Habitat nicht abgesteckt. Laut Art. 21 Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft²³ ist der Künstler in seinem Tun und Handeln frei, so lange er ethische und moralische Grundsätze befolgt.

Der Erkenntnisgewinn aus den kontextualisierten Selbstrepräsentationen besteht aus einem Analogieschluss zwischen künstlerischer Herangehensweise und wissenschaftlicher Fragestellung. Die Gegenüberstellung vollzieht sich in der vorliegenden Arbeit im Abstecken des Feldes, aber vor allem auch in der Fokussierung auf Inhalte, welche sich weit ausserhalb dieses Territoriums befinden.

Dies führt zu einer Öffnung des Feldes, in dem Versatzstücke aus Kunst und Wissenschaft zu ungeahnten Querverweisen und Querschlägern werden, sich verdichten und als Synthese auf eine erstaunliche Offenheit gegenüber der Forschungsfrage stossen.

Ausblick:

Nach dem Abschluss des Masters Research on the Arts wird eine Dissertation an der Graduate School of Arts (GSA) angestrebt. Die Forschungsergebnisse sowie die Methodik werden als Erkenntnisse weiter verwendet und bilden einen integrativen Bestandteil der weiterführenden Studien.

.....
²³ Kunstfreiheit: Die Freiheit der Kunst ist gewährleistet. Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, vom 18. April 1999 (Stand am 14. Juni 2015)

6 QUELLENREGISTER

6.1 LITERATUR

- Sigrid Uhle-Wettler, Kunsttheorie und Fassadenmalerei 1450 -1750, VDG Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften Alfter 1994
- Konrad Gruber, Gleichzeitigkeit der Ereignisse, Masterthesis, Contemporary Arts Practice, Hochschule der Künste Bern 2014
- Arthur Henkel, Albrecht Schöne (Hrsg.), Emblemata, Handbuch zur Sinnbildkunst des 16+17 Jahrhunderts, J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 2013 - Sonderausgabe, 2. unveränderte Auflage
- Dieter Haller, dtv-Atlas Ethnologie, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH+Co. KG, München 2005
- Das Tier und wir 8. Bieler Philosophietage, Broschüre zu Anlass 12-15 Nov 2015.
- Georg Breidenstein, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff, Boris Nieswand, Ethnografie, die Praxis der Feldforschung, UVK Verlagsgesellschaft GmbH, Konstanz und München, 2013
- Zoo Zürich, Chronik eines Tiergartens, Othmar Röthlin, Kurt Müller, NZZ Verlag 2000
- Irwing Goffmann, Wir alle spielen Theater, Selbstdarstellung im Alltag, Piper München Zürich, 1985
- Stephen J. O'Brien, Warren E. Johnson: Der neue Stammbaum der Katzen. Spektrum der Wissenschaft, Ausgabe 6/08, Spektrum der Wissenschaften Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg,
- Call for Papers für die Tagung, theatrum animalium-theatrum animarum, Inszenierungen der Tier-Mensch-Relation, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (Universität Wien) 2014.
- I like America and America likes me, Joseph Beuys, Interview, 1980
- Interview, Über den erweiterten Kunstbegriff, Biographisches F: Hermann Schmid, A: Joseph Beuys 1980, Veröffentlicht am 10.07.2013
- Melanie Mühl, Menschen am Berg, Wissenschaftlicher Roman, 2010
- Georg Luck, Jägersagen und Jagdgeschichten, Historische Literatur, Bern 1923
- Werkgespräch Tiersymbolik zum Sgraffito-Fries, Prof. Dr. Ueli Fritz, KUR.

6.2 WEBSEITEN-REGISTER

- Bundesamt für Umwelt BAFU :
Tiere: <http://www.bafu.admin.ch/tiere>
Biodiversität: <http://www.bafu.admin.ch/biodiversitaet/09475/12682/index.html?lang=de&msg-id=52617>
- KORA: Raubtierökologie und Wildtiermanagement: <http://www.kora.ch/index.php?id=1>
- WILDTIER SCHWEIZ :
<http://www.wildtier.ch/fachwelt/wildtierprojekte/> <http://de.wikipedia.org/wiki/Biodiversität>
- Merkblätter/Broschüren, Amt für Jagd und Fischerei, Graubünden [http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/bvfd/ajf/dokumentation/grossraubtiere/baer / Seiten/Merkblaetter Broschueren.aspx](http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/bvfd/ajf/dokumentation/grossraubtiere/baer/Seiten/Merkblaetter/Broschueren.aspx)
- Schweizerischer Nationalpark <http://www.nationalpark.ch/go/de/>



Bern, Dezember 2015